

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Melanzenzeile 40 S. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenzeichen od. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 146

Donnerstag, den 25. Juni 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Soweit die Beiträge zur Tiefbau-Versicherungsgesellschaft, zum Pensionskassenverband für die Gemeindefortschrittsbeamten, zur Kreishagelversicherung und zur Tuberkulosebekämpfung noch nicht an die Kreisamtskasse gezahlt sind, ersuche ich die Gemeindevorstände anzuweisen, für baldige Abführung der Beträge Sorge zu tragen.

Dillenburg, den 24. Juni 1914.

Der Königl. Landrat: v. Jizewitz.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird für den Dillkreis mit Zustimmung des Kreisamtsausschusses nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Jugendlichen Personen unter 16 Jahren, welche nicht von ihren Eltern oder deren Vertretern begleitet sind, darf, sofern sie sich nicht auf Reisen oder Ausflügen befinden, der Aufenthalt in öffentlichen Wirtschaftslökalitäten nicht gestattet werden. Auch dürfen ihnen von Gast- und Schankwirten sowie von den zum Ausschank oder Kleinhandel mit Branntwein berechtigten Gewerbetreibenden geistige Getränke zum eigenen Genuß nicht verabreicht werden. Ebenso ist es den Gast- und Schankwirten verboten, Kindern unter 14 Jahren das Hellbieten und den Verkauf von Waren irgend welcher Art sowie das Musikmachen und das Darbieten von Schaustellungen in ihren Lokalen zu gestatten.

§ 2.

Verantwortlich für die Befolgung der vorstehenden Vorschriften sind außer den Inhabern der Gast- und Schankwirtschaften und Branntweinhandlungen auch deren Stellvertreter, Beauftragte und Gewerbegehilfen.

Jeder Gast- und Schankwirt sowie die zum Ausschank oder Kleinhandel mit geistigen Getränken berechtigten Gewerbetreibenden haben dafür zu sorgen, daß für die Zeiten, während denen ihr Lokal den Gästen, Käufern pp. offen steht, sie selbst oder im Lokal nicht anwesend sein können, eine geeignete Person als Stellvertreter bezw. Beauftragter die Aufsicht über das Lokal führt.

Der Stellvertreter übernimmt damit die volle Verantwortlichkeit für jede Verletzung der gesetzlichen oder polizeilichen Vorschriften.

Ist ein Stellvertreter nicht bestellt, so haftet der Gewerbetreibende persönlich für jede Uebertretung.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht andere Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

§ 4.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Mit dem gleichen Tage erlischt die den gleichen Gegenstand betreffende Polizeiverordnung vom 17. September 1904.

Dillenburg, den 22. Juni 1914.

Der Königl. Landrat: v. Jizewitz.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, vorstehende Polizeiverordnung auch in ihren Gemeinden ortsbekannt zu machen zu lassen und die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften auf die Polizeiverordnung besonders hinzuweisen.

Dillenburg, den 22. Juni 1914.

Der Königl. Landrat: v. Jizewitz.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird für den Dillkreis mit Zustimmung des Kreisamtsausschusses nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Polizeiverordnung vom 6. August 1887 über die Reinigung der öffentlichen Straßen und Wege in den Landgemeinden des Dillkreises wird hiermit aufgehoben.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Dillenburg, den 22. Juni 1914.

Der Königl. Landrat: v. Jizewitz.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird hierdurch mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt Dillenburg folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Polizei-Verordnungen:

a. vom 6. Mai 1896, betr. das Befahren der Brücke am Untertor mit Fahrrädern und
b. vom 24. Dezember 1907, betr. Anschlag der Brotpreise in den Verkaufsstellen
werden außer Kraft gesetzt.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Dillenburg, den 4. Juni 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Gierlich.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird mit Zustimmung der Gemeindevertretung für die Gemeinde Oberroßbach folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

In der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober jeden Jahres ist das Freiumherlaufenlassen von Hühnern auf fremdem Eigentum verboten.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden, soweit nicht andere Strafbestimmungen in Betracht kommen, mit Geldstrafe von 1-9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 15. Juli 1914 in Kraft.

Oberroßbach, den 27. Mai 1914.

Die Polizeibehörde: Pfeiffer, Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

Die Kieler Woche, die heute ihren Anfang nimmt, bringt dem größten Kriegshafen Deutschlands das gewohnte glänzende Bild. Es ist ein prächtiger Anblick, die Masse der einheimischen und fremden Yachten, es sind diesmal 94, beieinander zu sehen, ein noch prächtigerer, die schlanke Fahrzeuge mit ihren blendend weißen Segeln, elegant geneigt, dahinfliegen zu sehen. Es ist ein schöner Sport, das Segeln, der zur Kaltblütigkeit und genauen Beobachtung erzucht, denn mit dem Segen der Segel ist es nicht getan, die Kenntnis von den Launen des Windes und ihrer Ausnutzung ist eine Wissenschaft, aber eine sehr komplizierte. Der internationale Charakter der Kieler Woche ist in diesem Jahre stärker als sonst betont. Gemeldet sind: drei englische, drei norwegische, zwei schwedische, zwei finnische, eine russische, vier dänische und zwei belgische Yachten. Im vorigen Jahre waren nur elf fremdländische Segler erschienen. Eine besondere Note erhält die Kieler Woche diesmal dadurch, daß ein englisches Kriegsschiff-Geschwader zu Besuch kommt. Die Stadt Kiel will sich's etwas kosten lassen und hat eine stattliche Summe für den Empfang und die Bewirtung der englischen Gäste vorgesehen. Englische und deutsche Matrosen vertragen sich gut; als 1905 der englische Flottenbesuch in Swinemünde zu verzeichnen war, gab es manche Bräuterei zwischen unseren schmucken Seeladetten und den „midschipsmen“, die der Engländer losend „little midsies“ nennt. Auch Englands Minister des Auswärtigen Grey wird zur kaiserlichen Tafel erwartet. Der Kaiser liebt es, zur Kieler Woche sowohl politisch bedeutende Männer, als auch seine persönlichen Freunde um sich zu haben. Der Reichskanzler ist anwesend, natürlich auch unser Flotten-Minister v. Tirpitz. Von London kommt Vizekönig Lord Almon, als Gast des Kaisers an der Kieler Woche teilzunehmen. Unter den amerikanischen Freunden des Kaisers steht der Millionär und Wirtschaftspolitiker Mr. Allison Armour hervor, den seine Landsleute wegen seiner freundschaftlichen Beziehungen zum deutschen Kaiser scherzhaft „Mr. Allison von Armour“ nennen.

Ein Kaiserwort. Ein Wort, das auf unsere Zeit paßt wie der Hammer auf den Amboss und das den Mann zittert, der allen Mäkten und Nachtgelüsten feindlicher Nachbarn zu begegnen verstand, sprach Kaiser Wilhelm an Bord des Hapagdampfers „Victoria Luise“ gelegentlich des Regattadiners des Norddeutschen Regattaverbands. Der Kaiser nachgedachte in seinem Trinkspruch auf Hamburg und die Hamburg-Amerika-Linie noch einmal des Stapellaufes des Riesendampfers „Bismarck“, gedachte der Zeit des großen Kaisers und seines eiserernen Kanzlers und schloß mit dem begeisterten Beifall erweckenden Appell: Wir müssen in der Lage sein, eines der besten Worte, das der eiserne Kanzler je geprägt hat, tatsächlich auf uns zu übertragen und auszuführen, das heißt wir müssen so leben und handeln, daß wir allezeit mit ihm sagen können: wir Deutsche fürchten Gott und sonst absolut nichts und niemanden auf dieser Welt. Diese entsehbare Aufforderung richtete der Kaiser an die Tafelgesellschaft und weit über diese hinaus an das gesamte deutsche Volk im Hinblick auf die schwüle und unsichere internationale Lage. Zur Rechten wie zur Linken unserer der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle sind Kräfte am Werke, die nichts Gutes für Deutschland und das diesem eng verbündete Österreich-Ungarn ahnen lassen. In dem kraftvollen Appell, der im Vertrauen auf die eigene Stärke und den eigenen guten Willen frei von jedem Pessimismus ist, darf man vielleicht einen Niederschlag der konopischer Besprechungen erblicken. Das stolze Bismarckwort, das uns

den alten Meiden wie kein anderes nahe bringt, wird in der ihm vom Kaiser gegebenen Aufwendung seine Wirkung nicht verfehlen. Bismarcks Geist lebt in seiner ursprünglichen trügigen Kraft noch unter uns und der deutsche Kaiser macht sich zu seinem Herold. Das Brunssbütteler Bekenntnis Kaiser Wilhelms wird wie ein reinigendes Gewitter wenigstens für einige Zeit den politischen Horizont klären. Deutschland verfolgt niemanden und greift niemanden an, aber es fürchtet auch niemanden. Mit dieser Parole wird es überall und vor jedermann bestehen.

Die Feierlichkeiten aus Anlaß der Fertigstellung der Arbeiten am Kaiser Wilhelm-Kanal in Gegenwart des Kaisers in Hollenau begannen mit einer Ansprache des Staatssekretärs des Reiches an den Kaiser. Er meldete dem Kaiser, daß die Großkampfschiffe der Marine den Kanal fortan passieren könnten. Als vor 19 Jahren der Kaiser Wilhelm-Kanal dem Verkehr übergeben worden sei, habe noch niemand geahnt, daß die Entloftung des deutschen Schiffsbaues in verhältnismäßig kurzer Zeit eine durchgreifende Erweiterung und Vervollkommenung erfordern würde, die fast einem Neubau gleichkomme. Alle Neuanlagen seien statt in acht in sieben Jahren fertig geschaffen worden, ohne daß die Betriebssicherheit des Kanals auch nur für einen Tag in Frage gestellt worden sei. Der Kanal lege Zeugnis ab von des Kaisers nie rastender Fürsorge für die Wehrhaftigkeit des Reiches und von der Opferwilligkeit des deutschen Volkes. Der Kaiser begab sich sodann an Bord der „Hohenzollern“, die aus der neuen Schleuse in den Kieler Hafen einfuhr und dabei ein quer über die Schleuse gespanntes Band durchschnitt. Aus Anlaß der Feierlichkeit wurden eine Anzahl Auszeichnungen verliehen.

Zur Brunssbütteler Kaiserrede, die sie eine Bismarckrede nennt, schreibt die „Tägl. Rundsch.“: Selten findet ein Monarch so wie Wilhelm II. in feierlicher Stunde das zu Herzen dringende Wort, selten selbst er so reinsten, frischen Klang, wie in dieser Rede, über der es schwingt und Klang vom Namen und Sinn Bismarcks, dessen Ehre man aus keinem Munde lieber hören kann als aus dem Munde dieses Kaisers, dessen Trennung vom Reichskanzler wir einst als eine nationale Tragödie erlebten. Und nun? Es loschen „alle Hornesflammen aus“, und wir hören den Klang des kommenden Bismarckjahres aus Wilhelms II. Munde herzlich vorfliegen. Wir hören es herzlich und dankbar und mit Genugtuung gegenüber der Vorsehung allerneuer Zeit und Diplomatie.

Justizminister Bessler bleibt im Amt. Die Meldung, daß der preussische Justizminister Bessler von seinem Posten zurücktreten werde, weil er sich einem strafrechtlichen Vorgehen gegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wegen ihres Verhaltens beim Kaiserhoch widersetze, entbehrt laut „Tag“ jeder tatsächlichen Begründung. — Erzengel Bessler begab sich auf Einladung des Kaisers zur Kieler Woche.

Das bayrische Postreservat wurde in der Abgeordnetenversammlung zu München ausgiebig erörtert. Ein Zentrumsredner erklärte namens seiner Partei, daß sie einer Aufhebung unter keinen Umständen zustimmen würde. Die Ausgleichsbeträge, die Bayern an das Reich zahle, und die die bayrische Postrente aufzehrten, seien kein zu hoher Preis für die sonstigen wirtschaftlichen Vorteile des Reservats und für die Selbstständigkeit Bayerns. Außerdem sei die bayrische Posteinrichtung weit besser und dementsprechend auch den bayrischen Verhältnissen richtiger angepaßt als die des Reiches. Den gleichen Standpunkt vertraten die Redner der Sozialdemokratie, der bayrischen Bauernbündler und der Konservativen. Die Liberalen waren auch in dieser Frage wieder gespalten. Der Nürnberger Abgeordnete Häberlein befürwortete entschieden die Preisgebung des bayrischen Postreservates. Der Minister antwortet am heutigen Donnerstag. Die angekündigte namhafte Verteuerung des bayrischen Telephonverkehrs wurde von den Liberalen und Sozialdemokraten scharf bekämpft, während das Zentrum, die bayrischen Bauernbündler und die Konservativen damit einverstanden waren, da diese Verteuerung nur die Städte belaste, die von dem Fernsprechnetz auch weit größeren Nutzen zögen als das ländliche Land.

Rußland. Durch Verfügung des Zaren sind mit Wirkung vom 1. Juli an acht neue russische Garnisonen an der Westgrenze und in Finnland geschaffen worden. Ein Teil der inneren russischen Truppen wird an die Reichsgrenze verlegt werden. Der Dislokationswechsel tritt gleichfalls am 1. Juli in Kraft.

Serbien. Die Skupstschina ist heute aufgelöst worden. Ein Ulas setzt die Neuwahlen für den 1. August und den Zusammentritt der Skupstschina für den 10. September a. St. an.

Albanien. Nach Ablauf des Waffenstillstandes begaben sich am Mittwoch sämtliche Minister des Fürsten Wilhelm zur Lagunenbrücke, um die für dort verabredeten Verhandlungen mit den Aufständischen aufzunehmen. In Durazzo setzte man von vornherein nur geringe Hoffnungen auf das Ergebnis dieser Verhandlungen, da den Rebellen nach ihren jüngsten Erfolgen über die Fürstlichen der Stamm gewaltig geschwollen war. Während des Waffenstillstandes warfen die Rebellen auf den Höhen von Raftal Schanzen auf. Dem Falle Elbasans folgte die Niederlage Prenk Bibodas und dessen Gefangenennahme durch die Aufständischen. Der Wirriditenführer wurde jedoch gegen sein Ehrenwort bald wieder freigelassen. Damit scheidet Prenk Biboda, der immer als unsicherer Kanonist anzusehen war, für die Verteidigung der Sache des Fürsten Wilhelm vollständig aus, da er kein Ehrenwort natürlich dafür eingelegt hat, die Rebellen nicht mehr anzugreifen. Dies Ehrenwort, die „Besa“, hat laut „B. Tgl.“ in Albanien eine große Bedeutung; der Bruch wird immer ohne Ausnahme mit dem Tode bestraft. Wer diese uralte Tradi-

tion kennt, weiß, daß Bibboda ganz ausgespielt hat. — Die holländischen Offiziere und Befehlshaber der albanischen Gendarmerie, sowie die übrigen Streitkräfte des Fürsten, die Majore Croon und Sluys, letzterer ist wieder eingetroffen, organisieren die Verteidigung Durazzos. An den Schanzgräben und den Verhaufen wird lebhaft gearbeitet. Das Dornenkräutchen zwischen der Stadt und den Hügeln, das jede Annäherung der Rebellen verbarg, wurde abgebrannt und ein scharfer Wachdienst eingerichtet, sodaß kein Mensch sich ungehört nähern kann. Zu den Schanzarbeiten wurden auch die ausländischen Journalisten herangezogen. Die Vertreter eines Petersburger und eines Pariser Blattes, die sich weigerten, an den Befestigungen mitzuwirken, wurden gefangen genommen. Da ein diplomatischer Vertreter Rußlands in Albanien nicht anwesend ist, so legten die italienische, serbische und französische Gesandtschaft energischen Protest bei der Kontrollkommission ein. Diese ließ den holländischen Major Croon vor sich kommen und schärfte ihm ein, er dürfe auf keinen Fall die Kapitulationen überschreiten. Der Offizier entschuldigte sich mit der Erklärung, er hätte die Verhältnisse nicht gekannt. Zahlreiche deutsche und österreichische Offiziere sind als Freiwillige in Durazzo eingetroffen. Der österreichische Baron Vizeleben, der früher österreichischer Polizeibeamter war und seit ungefähr einem Jahr in Albanien weilt, wurde zum Kontrolleur der Polizei ernannt.

— **Zum griechisch-türkischen Konflikt** nahmen Rußland und sein jüngerer Freund Rumänien Stellung. Die diplomatischen Vertreter beider Staaten trafen in Konstantinopel die Aufmerksamkeit des Großwesirs, des Prinzen Said Halim, auf die Gefahren der Sperrung der Dardanellen im Falle eines griechisch-türkischen Krieges. Die Sperrung würde dem Weltverkehr, insbesondere aber dem Wirtschaftsleben Rußlands und Rumaniens die schwersten Schädigungen zufügen. Der Großwesir versicherte beide Diplomaten der ehrlich-friedlichen, jedweder kriegerischen Absicht fernliegenden Politik der türkischen Regierung und fügte laut „Reff. Jg.“ hinzu, daß eine Sperrung der Meerenge auch dann nicht vorgenommen werden würde, wenn Griechenland der Türkei den Krieg auszuwäge. — Athen. „Eandros“ meldet: Bisher sind 9800 geflüchtete Griechen aus Kleinasien in Griechenland gelandet. Die Rückbewegung ist seit mehreren Tagen zum Stillstand gekommen. Die Türkei hat eine Anzahl Wäls ihrer Remter entlassen. Die griechische Regierung fordert eine türkische Schadenersatzsumme von 1.000.000 L. und die Rückbeförderung der geflüchteten Griechen nach Kleinasien.

— **Die persischen Quellen**, die vom englischen Staate angekauft wurden, bereiten den Londoner Blättern Schmerzen, da sich herausstellte, daß ein beträchtlicher Teil der in Frage kommenden Felder in Ostafrika liegt, das im November v. J. von Persien an die Türkei abgetreten wurde. Die türkische Regierung will allerdings die Rechte Englands anerkennen; die öffentliche Meinung des Inselreichs ist aber gleichwohl verstimmt, daß die Regierung dem Unterkauf, das 50 Millionen für den Ankauf bewilligte, von dieser Besitzveränderung keine Kenntnis gab. Auch darüber ist man ungeschaltet, daß von den Feldern eine Abgrenzung nach Bagdad geführt werden soll, und daß nicht nur der Scheich, sondern auch die Häuptlinge der Feldbezirksgebiete Auszeichnungen und Abfindungen erhielten, um sie davon abzuhalten, die Petroleumfelder und Abgrenzungen zu zerstören. Man sieht ein, daß man für ein recht unsicheres Geschäft viele Millionen verausgabte.

— **Der Nicaragua-Kanal.** Die nordamerikanische Union, die sich auf Roosevelt's Verreiben für den Panama-Kanal entschieden hatte, lebt in beständiger Furcht, es könnte dieser Wasserstraße von einer fremdländischen Gesellschaft durch einen Nicaragua-Kanal Konkurrenz gemacht werden. Mit der zentralamerikanischen Republik Nicaragua schloß die Washingtoner Regierung daher einen Vertrag, der ihr gegen die einmalige Entschädigung von 12 Millionen M. das Vorrecht auf den Bau eines Kanals sichert. Die Behauptung, eine deutsche Gesellschaft habe sich um den Bau eines Nicaragua-

Kanals bemüht, wurde schon im vorigen Jahre vom Berliner Auswärtigen Amte dementiert und ist durch ihre Wiederholung gelegentlich der jetzigen Verhandlungen in Washington nicht wahrer geworden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 25. Juni.

— Die Wetterdienststelle in Weilsburg wird vom 1. Juli ab täglich auch eine Abendwetterkarte herausgeben. Diese Karte erhält einen Unterdruck in brauner Farbe und wird nach dem von der Seewarte Hamburg herausgegebenen Abendwettertelegramm, das die Beobachtungen von 7 Uhr abends von insgesamt 45 Stationen enthält, aufgestellt. In Berlin und Hamburg besteht die Einrichtung bereits seit einem Jahre. Die Abendwetterkarte wird derart abgefaßt werden, daß sie den Beobachtern am nächsten Morgen mit der ersten Briefbestellung zugeht. Der Bezugspreis beträgt für einen Monat 50 Pfg. Abonnements nehmen die Kreispostämter entgegen.

— **Fronleichnam** im Regierungs-Bezirk Wiesbaden kein gesetzlicher Feiertag. So hat es in höchster Instanz das Kammergericht entschieden. Bisher nahm man allgemein an, daß die Verordnung Friedrichs von Nassau-Usingen vom 14. September 1803 im vormaligen Herzogtum Nassau bis auf den heutigen Tag gelte. Sie schloß die äußere Heilighaltung des Fronleichnamstages in katholischen und konfessionell gemischten Orten, auf der anderen Seite aber auch den Karfreitag in evangelischen und konfessionell gemischten Orten. U. a. wurde verboten, an diesen Tagen Feldarbeiten vorzunehmen. Jetzt hatte sich ein Landmann in einem Strafverfahren zu verantworten, weil er in einem konfessionell gemischten Ort am Fronleichnamstage auf dem Felde geeggt hatte. Die Strafkammer zu Wiesbaden prüfte in der Berufungsinstanz die Frage, ob die Verordnung von 1803 noch zu Recht besteht und bejahte sie. Insbesondere nahm sie nicht an, daß sie durch das Gesetz vom 9. Mai 1892 in Verbindung mit zwei späteren Verordnungen des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden außer Geltung gekommen sei. Das Gesetz von 1892 hat den Regierungs- und Oberpräsidenten das Recht gegeben, Polizeiverordnungen zum Schutze der äußeren Heilighaltung der Sonn- und Feiertage zu erlassen. Eine Regierungsverordnung für den Bezirk Wiesbaden ist erschienen am 23. September 1896. Durch sie wurde der Karfreitag und der Fronleichnamstag weiter geschützt, wie bisher durch die Verordnung von 1803. Am 12. März 1913 erließ dann der Regierungspräsident eine neue, durch die er die ältere aufhob. In ihr ist vom Fronleichnam als Feiertag nicht mehr die Rede. Die Strafkammer nahm an, daß die Nassau-Verordnung von 1803 durch die beiden Verordnungen, überhaupt nicht berührt worden sei und verurteilte den Angeklagten auf Grund der Selbstbestimmung des § 363, 1 des Strafgesetzbuches. Das Kammergericht hob jedoch auf die Revision des Landwirts das Urteil der Strafkammer auf und sprach ihn frei. Der Senat ging bei seiner Entscheidung davon aus, daß die Verordnung von 1803 durch das Spezialgesetz von 1892 in Verbindung mit der Verordnung des Regierungspräsidenten von 1913 außer Kraft gesetzt sei. — Im Regierungsbezirk Wiesbaden kommt also nach dieser höchstgerichtlichen Entscheidung in konfessionell gemischten, sowie auch in überwiegend und sogar rein katholischen Orten dem Fronleichnamstag kein strafrechtlicher Schutz seiner äußeren Heilighaltung mehr zu.

— **Strasbeverbach**, 24. Juni. (Nagelblatt.) Am Dienstag nachmittag schoß der Kaufmann Hr. Bickelbach jr. Neben fünfzig Wiesel. Die kleinen Räuber hatten großen Schaden angerichtet.

— **Vottenhorn**, 20. Juni. Gestern wurde hier die Ausführung der elektrischen Beleuchtung vergeben. Die Ausführung des Ortes wurde Herrn Karl Nikolai-Siegen übertragen. Die Arbeiten sollen so geführt werden, daß die Leitung im Herbst in Gebrauch genommen werden kann.

— **Limburg**, 23. Juni. (Schwurgericht.) Heute hat sich der Landmann und bisherige Gemeinderat Herr Heinrich J. von Fellerdill ebenfalls wegen Unterschlagung im Amte zu verantworten. Als Verteidiger tritt Rechtsanwalt von Jöster auf. J. war seit dem 24. August 1903 Rechner der Gemeinde Fellerdill. Im Jahre 1912 verkaufte die Gemeinde Fellerdill an den Eisenbahnklub ein Stück Gemeineweide zum Preise von 6002,22 M. Im Dezember 1912 gelangte das Geld zur Auszahlung. Der Bürgermeister übergab dem Angeklagten das Geld, mit dem Auftrage, es sofort verzinslich anzulegen. J. tat dies aber nicht, sondern verwandte es zum Bau seines Wohnhauses. Ferner hat J. noch in 32 Fällen Geldbeträge im Betrage von 300 M. vereinnahmt und nicht gebucht. Sämtliche Beträge sind von dem Angeklagten der Gemeinde erstattet. Der Angeklagte verteidigt sich damit, daß er die Gelder nicht für immer für sich habe verwenden wollen, er habe beabsichtigt, demnächst eine Hypothek aufzunehmen und dann das Geld zurückzuführen, auch habe der Bürgermeister, sein Vorgesetzter, von der Verwendung des Geldes durch ihn Kenntnis gehabt, was von dem als Zeuge vernommenen Bürgermeister entschieden bestritten wurde. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Zustimmung mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis.

— **FC. Bad Ems**, 24. Juni. Im alterberühmten Badeort Bad Ems ist in einer Bauzeit von ca. 1/4 Jahren das neue Kurhaus sowie das neue Theater entstanden. Beide Bauten wurden anlehnd an den Barock-Charakter der älteren Bauten nach den Plänen des Regierungsbaumeisters Birk errichtet und sind still und unmerklich dem Betrieb fähig übergeben worden. Das Kurhaus mit 2500 Quadratmeter bebauter Fläche besteht im Erdgeschoß des Mittelbaues die Thermalbäder und die Brunnen: Kränchen I und II, Kesselbrunnen etc. Im oberen Kuppelbau, der rechts an den mit einem Uhrarmen gekrönten Mittelbau nebst Kurhof sich anschließt, sind im ersten Stocke die historischen Wohnräume Kaiser Wilhelm des Großen beinahe unverändert erhalten worden. Links an den Mittelbau reiht sich der „Lahnbau“. Im Vordergrund des Kurhofes steht ein kleiner Tempel, unter dem im vergangenen Winter die neue kommunikationsquelle gefaßt wurde. Die in den oberen Geschossen des Kurhauses befindlichen Zimmer und Säle sind als modernes Hotel eingerichtet. Das Kurtheater, das zu Anfang Juni eröffnet wurde, gliedert sich an den alten Kurhof an, bedeckt eine Baufläche von 1800 Quadratmeter, enthält 530 Sitzplätze und neuzeitliche Bühneneinrichtung. Hier sind auch Gesellschaftsräume, Kasse, Musik- und Spielzimmer untergebracht. Diese Verneuerung und Verbesserung der Kur- und Wohnungseinrichtungen in Bad Ems, die die königliche Regierung in Würdigung der Bedeutung des Bades mit einem Aufwand von vier Millionen Mark geschaffen hat, läßt Bad Ems weiter an der Spitze der modernen Badeorte erscheinen und werden dem weltberühmten Heilbade mit seinen in Deutschland einzig vorhandenen warmen alkalisch-muriatischen Quellen zu den vielen alten Gästen sicherlich zahlreiche neue zuführen.

— **Frankfurt**, 24. Juni. Die Mehrzahl der jüdischen Anwaltskammern hat sich der Ständesagitation zur Abwehr der Ueberfüllung des Anwaltsberufs angeschlossen. Die Hauptwünsche der an das Reichsjustizamt und an die Landesjustizbehörden abgehenden Eingaben ist die Einführung einer gesetzlichen Warteliste.

— Im Wartesaal des Hauptbahnhofes wurde der 16-jährige Kaufmannslehrling Karl Medel aus Mainz, der seit Freitag nach Unterhaching von 3600 M. von Mainz flüchtig ist, verhaftet. In seinem Besitze wurden noch etwa 200 Mark gefunden. Das andere Geld will er bei Freunden in Mainz versteckt haben.

— **FC. Wiesbaden**, 24. Juni. Der Schneider Wilhelm Schwarz wurde heute abend in seiner Wohnung Porststraße 6 vergiftet vorgefunden. Schwarz soll bereits seit drei Tagen in seiner Wohnung gelegen haben.

Das Tippfräulein.

Roman von Gertrud Stofmans.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Kein Zweifel, der war der Mann, den sie einst so heiß geliebt und dann so tief verachtet hatte, dem sie nie mehr begegnen wollte und der nun hier weilte, gerade hier, wo ihr alles daran lag, ihr Integrität zu bewahren. Wenn er sie bei einem zufälligen Zusammentreffen erkannte, wie peinlich mußte das sein und wie gefährlich, wenn er sie verriet. Rücksicht war nicht mehr von ihm zu erwarten.

Aber wie kam Wardenburg nach Hellsborn, was tat er hier? Wie einer der Gäste sah er nicht aus, eher wie ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft, der am Park vorbei geritten und abgesprungen war, um Bekannte zu begrüßen. Er trug hohe Reitstiefel, eine dünne, graugrüne Wulstsepppe und eine ebensolche Mütze mit breitem Schirm. Die Hand, welche auf der Stuhllehne ruhte, war sonnenverbrannt, und braun war auch das schmale, schöne Gesicht mit den hellen, scharfen Augen und dem dunklen Bart. Die mittelgroße Gestalt erschien etwas derber und wichtiger als früher, und über der ganzen Gestalt lag etwas Ausstrahlung, das wohl überstrahlte und bestärkte. Auch der Ausdruck seines Gesichts war ein anderer geworden. Ernst, fast düster blickte ihr einführer Verfolger vor sich hin, und zielbewußte Festigkeit lag in seiner Stimme, als er zu der Gräfin sagte:

„Meine gnädigste Cousine, Ihre lebenswürdige Fürsorge will mir immer wieder neue Wege bahnen, aber Töchelei wäre es, wollte ich diese befehlen. Ich gehöre nicht mehr in Ihren Kreis, habe mich freiwillig ausgeschaltet. In meinem eigenen Reich bin ich gewohnt zu herrschen, unter Ihren Gästen würde ich wahrheitsgemäß nur geduldet sein, mehr oder weniger eine störrische Rolle spielen. Dem kann und will ich mich nicht aussetzen. Die Situation wäre für mich einfach unerträglich. Ich habe auch keine Zeit für Tennis und dergleichen. Mich nimmt mein Beruf vollkommen in Anspruch, und er befriedigt mich auch. Sie wissen ja, man kann nicht zwei Herren dienen. Wer seinen bedankt für Ihre Güte, und lassen Sie mich hinter den Kulissen, wo ich mich außerordentlich wohl befinde. Die Freude, Sie zu sehen, wird mir ja trotzdem zuwinken zuteil.“

Er sprach ruhig und verbindlich, ganz wie ein Cavalier, und doch gingen seine Worte wie ein Messer durch die Brust. Ihr kam allmählich eine beklemmende Ahnung der Wahrheit und diese wurde bestätigt, als die Gräfin halb scherzend, halb ärgerlich sagte:

„Insinn, Wardenburg, Sie sind eigensinnig wie so viele Männer und übertreiben auch noch außerdem. Taktlosigkeiten brauchen Sie nicht zu befürchten. Sie sind hier eine wichtige Persönlichkeit, und wir schätzen und bewundern Sie ungemein. Sie haben Unglaubliches geleistet in ver-

hältnismäßig kurzer Zeit. Was wäre Hellsborn ohne Ihr energisches Eingreifen. Ihre geradezu geniale Wirtschaftsführung? Ein herabgelommener Besitz, mit einem Bruchteil der jetzigen Einnahmen. Mein Vater ist Ihnen zu lebhaftem Dank verpflichtet und wir mit ihm. Daß Sie den Ihnen gebührenden Titel eines Güterdirektors verschmähen und sich nur als Oberinspektor bezeichnen, ist eine Schande von Ihnen, weiter nichts. Ihre Stellung ist darum doch eine andere. Außerdem bleiben Sie, was Sie sind — ein Vetter meines Vaters, der wohlgezogene Mann aus altem, vornehmen Geschlecht. Sie haben in zweifacher Weise Unglück gehabt und Schiffbruch erlitten, aber Ihre Vergangenheit braucht das Licht nicht zu scheuen, und es liegt kein Grund vor, jeden Versuch einer gefälligen Annäherung hartnäckig zurückzuweisen.“

Werner v. Wardenburg blickte eine Weile stumm, mit zusammengepreßten Lippen, vor sich hin, dann sagte er herb: „Für einen Mann wie mich ist Armut gewissermaßen doch eine Schande oder zum mindesten doch ein Odium in den Augen derjenigen Ständesgenossen, welche sich noch in den normalen, günstigen Verhältnissen befinden. Erfolgreiche Arbeit gilt nicht immer als genügender Ausgleich, und der Anerkennung ist oft ein Hauch von Herablassung beigemischt. Er mag für andere kaum wahrnehmbar sein, ich aber empfinde ihn doch, und er wirkt auf mich aufreizend und erbitternd. Wann kann die Sache auch drehen und wenden wie man will, Gräfin, ich bin doch von meinem früheren Standpunkt herabgestiegen und befinde mich seit sieben Jahren in einer abhängigen Stellung. Diese ist so angeordnet wie möglich, aber das Bewußtsein dieser Abhängigkeit verläßt mich nie, und frei und glücklich fühle ich mich nur draußen in meinem wirtschaftlichen Wirkungskreis. Er ist auch groß und vielseitig genug. Auch mit der Einsamkeit ist es nicht so schlimm, als Sie glauben. Im Sommer empfinde ich sie überhaupt nicht, und mein Beruf führt mich mit vielen Menschen zusammen. Meine alte Maruschka trotz vorzüglich und tut, was sie kann, aber sie ist doch zu ungebildet, um Verständnis für meine ästhetischen Bedürfnisse zu haben, und einen Wechsel will ich nicht vornehmen.“

Die Gräfin, die dafür bekannt war, daß sie gern Partien spielte, lächelte fein und meinte lebhaft: „Der Sache ist leicht abzuwehren, lieber Wardenburg, Sie müssen einfach heiraten. Eine Haushälterin kann niemals eine Frau ersetzen, und Sie sind alt genug, um dem ungemütlichen Junggesellenleben ein Ende zu machen.“

„Heiraten?“ wiederholte er. „Jetzt, hier, als Freiherrlich Hasselmannscher Oberinspektor? Das ist völlig ausgeschlossen. Meine Stellung und meine Ansprüche würden sich nicht vereinigen lassen. Ich werde aber auch nicht in Versuchung geführt. Es fehlt mir gänzlich an Damenbekanntschaft.“

„Ich weiß jemand, der ausgezeichnet für Sie passen

würde“, warf die Gräfin ein. „Es ist dies eine kinderlose junge Witwe, die sehr viel bietet und wenig verlangt. An Ihrer Seite würde sie gewiß sehr glücklich sein und Ihr Heim zu einem sehr beglückten machen.“

„Gehört sie zu Ihren Gästen?“ fragte er ruhig. Sie nickte. „Ja, seit vierzehn Tagen schon, und offen gestanden, sie schwärmt für Sie. Von weitem natürlich. Darf ich Ihnen diese Bekanntschaft vermitteln?“

Er lächelte spöttisch. „Ich glaube, ich kenne die Dame schon. Sie ist, ihrer Toilette nach, eine sehr auffallende, fast groteske Erscheinung, macht weite Spaziergänge und trägt mit Vorliebe einen leuchtenden Sonnenschirm. Wir begegnen uns merkwürdigerweise fast täglich. Sie interessiert sich scheinbar brennend für die Landwirtschaft, und mag hat sie zu ihrem Lehrmeister auserkoren, eine Ehre, die ich nicht recht zu würdigen weiß. Sie stellt unglaublich triviale Fragen. Wie heißt sie doch gleich?“

„Frau v. Branden, geborene Meier.“ „Wichtig, und Henni ist ihr Vorname. Sie hat mir das alles schon anvertraut.“

Die Gräfin war nicht wenig erstaunt. „Wirklich?“ sagte sie. „Ein so energisches, selbständiges Vorgehen hatte ich ihr gar nicht zugehört. Jedenfalls ist die Möglichkeit für einen regeren Verkehr gegeben.“

„Ich trage kein Verlangen danach“, meinte er abwehrend. „Unsere oberflächlichen Beziehungen genügen mir vollkommen. Es würde mich sogar freuen, wenn die betreffende Dame ihr Interesse einer anderen Sache und einer anderen Person zuwenden wollte.“

„Aber weshalb denn, Sie merkwürdiger Mensch?“

„Ganz einfach, weil ich damit nichts anzufangen weiß. Frau v. Branden mag viele Vorzüge haben, mir erscheint sie reiflos und geschmacklos und, was noch schlimmer ist, langweilig und beschränkt.“

Die Gräfin ließ sich nicht beirren. „Ja“, sagte sie, „besonders geistreich ist die gute Henni nicht, aber reich, sehr reich und dabei arglos und vertrauenswürdig wie ein Kind. Sie weiß buchstäblich nicht, was sie mit dem vielen Geld anfangen soll, und darum kauft sie sich auch diese auffallenden hypermodernen Toiletten, die zu ihrer schlichten, farblosen Erscheinung so gar nicht passen. Sie will zum zweiten Male heiraten, das sagt sie ganz offen, um wieder einen Lebenszweig, einen Schutz und Halt zu haben, und ich hatte sie eigentlich für meinen Neffen, den Rittmeister v. Biehl, eingeladen, der sich durch eine Heirat rangieren muß. Sie gefallen ihr aber offenbar besser, und Ihnen gönne ich sie auch von Herzen. Also, seien Sie kein Tor, Wardenburg, und greifen Sie zu. Sie können Henni noch ein bißchen erziehen und als Gatte Ihr Leben ganz nach Gefallen gestalten. Entweder Sie bleiben bei uns und machen es sich in Degenfeld möglichst gemütlich, oder Sie kaufen sich selbst ein Gut und leben wieder wie früher, als Grundbesitzer.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Der Kaiser und die Kaufleute.** Auf ein Guldengstelegramm der Londoner Handelskammer und des Vereins Berliner Kaufleute antwortete der Kaiser mit einem freundlichen Telegramm, in dem er die Hoffnung ausspricht, daß die persönliche Verbindung von Vertretern des Welthandels zur Förderung gegenseitigen Einverständnisses und guter Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen werde.

— **Ein menschlich schöner Zug des deutschen Kronprinzen** wird aus Joppot berichtet. Der Kronprinz fand bei Lauenburg einen alten Mann neben seinem vollkommen zerklümmerten Wagen am Straßenrande sitzen. Sein jämmerliches Aussehen veranlaßte den Kronprinzen zum Gehen. Der Zustand des augenscheinlich schwerverletzten Mannes, dem der Kronprinz Trost zusprach und Hilfe in Aussicht stellte, verbot indes, wie der Kronprinz es zuerst beabsichtigte, den Schwerkranken, der anscheinend durch das Zusammentreffen seines Gefährtes mit einem vorüberkommenden Automobil verunglückt war, ohne ärztlichen Beistand fortzuschaffen. Der Kronprinz überließ den alten Mann daher der Obhut anderer Personen und fuhr selber schließlich nach Lauenburg, wo er persönlich dem Dr. Hasselbach die nötigen Anweisungen für die im Kraftwagen zu bewerkstelligende Ueberführung des Schwerverletzten in das Johanniter-Krankenhaus in Lauenburg erteilte. Trotzdem so alles Erforderliche für den Schwerverletzten geschehen war, ist er nun im Johanniter-Krankenhaus in Lauenburg infolge seiner schweren Verletzungen gestorben.

— **Ein seltenes Dichtjubiläum** begingen am Mittwoch drei hochverdiente Marineoffiziere: Admiral v. Knorr, Vizeadmiral a. D. Kühne und Kapitän zur See a. D. Jung, die alle drei vor 60 Jahren in die damals preussische Marine eintraten. Mit dem Namen Knorr ist für immer das siegreiche Gefecht des deutschen Kanonenbootes „Meteor“ mit dem französischen Aviso „Bouvet“ auf der Meere von Havana 1870 verknüpft. Knorr beschloß das weit überlegene französische Kriegsschiff so glücklich, daß es flüchtend die neutrale Zone aufsuchen mußte. Er zeichnete sich ferner in der Niederwerfung des Kameruner Aufstandes 1884 aus. Vizeadmiral a. D. Kühne machte als Kadett bei Tres Forcas an der marokkanischen Küste den Kampf gegen die Miskiraten mit, es war dies der erste Waffengang der preussischen Marine. 1874 bis 1876 säuberte er die chinesischen Gewässer von Piraten. Kapitän a. D. Jung war von 1867—1868 Kommandant des Kanonenbootes „Blitz“ und kam als solcher bei einem Erdbeben auf Melos den schwerbedrängten Einwohnern der Insel schnell zu Hilfe.

— **Unterschiede als Einjährige.** Nach dem Beispiel von 37 Unterschieden im Vorjahre haben dieser Tage 7 Vizeadmirale das Einjährig-Freiwilligen-Examen gemacht und damit Anspruch auf eine bessere Zivilversorgungsstelle erworben.

— **Der Landes-Eisenbahnrat** beschloß in seiner jüngsten Sitzung, laut „Reichsanzeiger“ eine 50prozentige Ermäßigung der Frachttarife für rohe Kartoffeln beim Versand an Trocknerreien für 20 Stimmen gegen 18, und zwar eine solche auf Entfernungen bis 30 Kilometer mit großer Mehrheit, ferner fast einstimmig die Aufnahme getrockneter Kartoffeln zu Futterzwecken bestimmt, in den Hoftariff. Den Vorschlägen der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen über den Transport von Verbandswatte, Wädeln, Wädeln und hölzernen Haus- und Küchengeräten erteilte der Landes-Eisenbahnrat seine Zustimmung.

— **38 121 Meisterprüfungen in einem Jahr.** Die Zahl der Meisterprüfungen im Deutschen Reich ist während des verflossenen Jahres auf 38 121 hinaus gestiegen. Diese gewaltige Zahl befindet sich auf den außerordentlich harten Prüfungen, den die Handwerker haben, ihre Meisterprüfung abzulegen; besonders, seitdem die Gewerbeordnung vom 30. Mai 1908 die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen von dem Bestehen der Meisterprüfung abhängig gemacht hat. Die große Zahl der Meisterprüfungen in einem Jahre, das freilich durch gewisse Umstände besonders begünstigt war, beweist aber auch die gesunde Kraft, die noch in unserm Handwerk steht, und das Bestreben des Nachwuchses, sich selbständig zu machen und als Voraussetzung hierfür die Meisterprüfung zu betrachten.

— **Weniger Kommunalsteuern.** Den städtischen Kassen, deren Verwaltung sich schon über eine Erhöhung ihrer Einnahmen infolge der Deklarationen aus dem Wehrbeitrage geäußert hatten, droht nun wieder eine gewisse Einnahmeverminderung, die man prinzipiell allerdings nur billigen kann. Derselben kinderreichen Familien, die deshalb eine Verminderung der Staatseinkommensteuer bewilligt erhalten hatten, soll die gleiche Wohltat für die Kommunalbesteuerung zufließen, und es ist anzunehmen, daß dieser Grundsatze wenigstens von 1916 ab Gesetz wird. Die gesetzgebenden Körperschaften, die sich mit der Frage befassen haben, sind fast ausnahmslos damit einverstanden, so daß an diesen Stellen keine Schwierigkeiten für diese kommunale Steuererleichterung zu erwarten sind. Und sie ist ja auch heute in der Tat berechtigt.

— **Barzahlung in Handel und Gewerbe.** Mehrere Handwerks- und Handelskammern im Westen des Reiches lassen an die Mitglieder der kaufmännischen Vereine, Innungen usw. ein Flugblatt verteilen, in dem die Wichtigkeit der Barzahlung betont wird. Im Interesse eines geregelten Geschäftsverkehrs, so heißt es darin, werden die Kaufleute und Handwerker von ihren Lieferanten immer mehr dazu angehalten, ihre Rechnungen in kurzen Fristen zu begleichen. Sie müssen infolgedessen darauf achten, daß auch ihre Kunden die gelieferten Waren möglichst sofort nach Empfang bezahlen. Es wird deshalb dringend gebeten, Handel und Gewerbe durch prompte Bezahlung der Rechnungen zu unterstützen. Einen nicht ganz erfolglos gebliebenen Anreiz zur pünktlichen Bezahlung bietet die immer mehr um sich greifende Gewährung eines kleinen Rabatts bei sofortiger Bezahlung der Rechnungen. Allerdings geht damit auch ein Teil des Verdienstes verloren.

— **Ein kurioser Vorschlag.** Der Geheimrat Dr. von Voetinger in Elberfeld hat dem Internationalen Handelskongress einen Vorschlag unterbreitet, der nichts anderes bezweckt, als im Sommer alle Uhren eine Stunde vorzuschieben! Dr. v. Voetinger weist darauf hin, daß auf solche Weise nicht weniger als 164 Stunden Tageslicht im Jahre gewonnen werden können, in Deutschland allein würde das eine Licht-Ersparnis von 92 Millionen Mark jährlich ergeben. Und wenn die europäische Kulturwelt im Sommer eine Stunde früher aus den Federn läme, würde das nichts schaden.

— **Der 22. Wandestag deutscher Gastwirte** in Hannover forderte, ebenso wie der deutsche Gastwirte-Verband, die Konzeptionierung des Flaschenbierhandels, der Privat- und der Privatmittagsstische. Gegen weitere Beschränkungen der Pilszeit wurde energisch protestiert. Die Errichtung von Gastwirtevereinen soll energisch gefördert werden. Ferner wurden die Anträge auf Auf-

hebung der Stempelsteuer auf Waren- und Musikautomaten sowie der Polizeiverordnung, wonach jugendliche Personen unter sechzehn Jahren ohne Begleitung Erwachsener an öffentlichen Tänzen nicht teilnehmen dürfen, angenommen.

— **Auf dem Gewerkschaftskongress** in München gab es bei fortgesetzter Beratung eine lange Debatte über das Zusammenwirken der deutschen Gewerkschaften, das durch ein Regulator festgelegt werden soll und über die Grenzstreitigkeiten. Es kam dabei zu recht temperamentvollen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern des Transportarbeiter- und des Bauarbeiterverbandes. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

— **Bad Nauheim, 22. Juni.** Medizinische Studienreise und Vorträge für Ärzte. Das „Deutsche Zentralkomitee der ärztlichen Studienreisen“ veranstaltet in diesem Jahre eine Studienreise durch die Vogesen, Schwarzwald- und Taunus-Gebirge. Am 27. Juni trifft die Reisegesellschaft in Bad Nauheim ein, um die neuen Bade- und Kuranlagen zu besichtigen. Im Anschluß hieran wird auf Veranlassung dieses Zentralkomitees eine Reihe von Vorträgen über Herzkrankheiten pp. am 28. und 29. Juni vormittags von 9½ bis 1 Uhr gehalten. Als Vortragende sind gewonnen: die Herren Geheimrat Matthes-Marburg, Geheimrat Sommer-Gießen, Prof. Voit-Gießen, Prof. Bruns-Marburg, Privatdozent Dr. Dietlen-Strasbourg; ferner die Herren Privatdozenten Dr. Jaschke, Dr. Stepp, Dr. Sulze-Gießen und Dr. Weber-Bad Nauheim-Gießen. Die Teilnahme an diesen Vorträgen ist unentgeltlich. Alle Ärzte aus der näheren und weiteren Umgebung von Bad Nauheim sind willkommen.

— **Kreuznach, 23. Juni.** Ein Opfer des unreifen Obsts. Regelmäßig zur Zeit der Obsternte treten Sterbefälle nach dem Genuß von unreifem Obst ein. Stets wird davor gewarnt, und trotzdem wird alljährlich unreifes Obst, meist von Kindern, genossen. Das erste Opfer dieses Jahres ist hier ein siebenjähriger Knabe geworden, der nach zweitägiger Krankheit infolge Genußes von unreifem Obst gestorben ist.

— **Hildesbach (Kr. Siegen), 22. Juni.** Bei der hiesigen Zohlfabrik der Firma Friedrich Müller u. Co. sind zwei junge Töchter als Volontäre eingetreten, die die Lederfabrikation kennen lernen sollen. Die Leute, welche aus Exerum in Kleinasien stammen, sind von ihrer Regierung beauftragt, die Lederfabrikation in Deutschland zu studieren und in ihrer Heimat Gewerbetreibenden anzuleiten, wodurch sich die Türkei in der Lederbeschaffung unabhängiger vom Ausland machen will.

— **Leisnig, 22. Juni.** Der Bierfälsch ist eine Urkunde, so entschied die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts in einer Strafsache gegen den Kaufmann Koefer. Der Angeklagte hatte in einer Wirtschaft gelehrt. Der Wirt bemerkte die von ihm gebrachte Zahl der Gläser Bier auf einem Bierfälsch durch Striche. Koefer zersch den Fälsch und fertigte mit einem neuen Bierfälsch eine neue Rechnung an, wobei er zwei Gläser zu wenig anforderte. Ein anderer Gast verriet die Sache dem Wirt, der Anzeige erstattete. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis.

— **Düsseldorf, 24. Juni.** Die politische Polizei in Düsseldorf ist einer großen Landesverratsaffäre auf die Spur gekommen. Es soll wertvolles Material an eine fremde Macht ausgeliefert worden sein. Drei Personen wurden bereits verhaftet und weitere Verhaftungen stehen bevor. Nähere Einzelheiten werden von der Polizei über die Angelegenheit vorläufig nicht bekannt gegeben.

— **Düsseldorf, 24. Juni.** Verhaftete Kirchenräuber. Die Einbrecher, die vor acht Tagen in die katholische Kirche in Unterrath eingedrungen waren, wurden von der Düsseldorfer Polizei verhaftet. Es handelt sich um den Wegwer Baumeister und den Kellner Karl Dehmke, beide 20 Jahre alt. Die Einbrecher hatten vier gestohlene goldene Ketten und eine goldene Monstranz, die einen hohen Altertumswert hat, an einen Althändler verkauft.

— **Von der Wupper.** Eine große Reihe von Anliegern der unteren Wupper hat sich zu dem Verein „Bergischer Heimatbund“ zusammengeschlossen und gegen die Städte Elberfeld und Barmen einen Prozeß wegen Verunreinigung der Wupper angestrengt. Der Wert des Streitobjekts wurde von dem Gericht auf eine Million Mark bemessen. Eine Reihe bergischer Städte hat die Bürgerschaft für die Prozeßkosten übernommen. Dem klagenden Verein stehen bis jetzt 25 000 Mark zur Verfügung.

— **Hannover, 24. Juni.** In Hannover lernte ein Mechaniker namens Fr. Perrot eine Gouvernante kennen und knüpfte ein Verhältnis an, das nicht ohne Folgen blieb. Er versprach ihr, sie zu heiraten und erleichterte aufgrund dieses Versprechens ihre Eltern um 2000 Mk. Wie sich schon herausstellte, ist Perrot bereits verheiratet und Vater von vier Kindern. Von der Staatsanwaltschaft in St. Wolt wird Perrot wegen Betrugs gesucht.

— **Hamburg, 23. Juni.** Wie die Abendblätter melden, wurden heute vormittag im Poststadter Lager fünf Kanoniere verlegt. Einer wurde von einer umfallenden Prozeß geschleudert, im Kreuz verlegt und mußte ins Lazarett nach Remsburg gebracht werden. Vier andere Kanoniere erlitten beim Sammeln von Sprengkörpern durch explodierende Geschosse Quetschungen, Brandwunden, und andere zum Teil schwere Verletzungen.

— **Berlin, 24. Juni.** Heute vormittag ist im Berliner Rathaus unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth gegen die Stimmen der Sozialdemokraten der Waldbau beschlossen worden.

— **Berlin, 24. Juni.** In der Spionageaffäre, die seit einigen Tagen die hiesigen Behörden beschäftigt, ist eine neue Wendung eingetreten. Der verhaftete Schreiber ist der Feldwebel Pohl von der ersten Ingenieurinspektion. Aufgrund der gegen ihn geführten Untersuchung ist, wie das Reichsische Telegraphenbüro von amtlicher Stelle erfährt, eine zweite Verhaftung erfolgt. In Dresden wurde eine Persönlichkeit festgenommen, die sich Dr. Blumenthal nannte. Anscheinend ist dies jedoch nur ein angenommener Name und der Verhaftete heißt in Wirklichkeit anders. Die Spionage wurde zugunsten Russlands geführt. Die Behörden glauben mit der Verhaftung des angeblichen Dr. Blumenthal einen außerordentlich wichtigen Fang gemacht zu haben.

— **Breslau, 23. Juni.** Ein schweres Unwetter ging im ober-schlesischen Kreise Groß-Strehlitz nieder. Besonders verhängnisvoll war ein von orkanartigem Sturm begleiteter Hagelschlag, der zahlreiche Dächer abdeckte, hunderte von Fensterscheiben zertrümmerte und im ganzen Umkreise die Ernte vernichtete. Der Erdboden war teilweise bis 10 Zentimeter hoch mit Eisküden bedeckt. An einer Stelle war der Eisenbahnverkehr durch über die Gleise gestürzte Bäume gesperrt.

— **Greifswitz, 24. Juni.** Heute nacht wurde der Gastwirt Sfora im Schutzhause auf dem Jofelsberge bei Vellitz von seinem eigenen Sohne erschossen. Der Grund zu dieser Tat ist in Familienstreitigkeiten zu suchen.

— **Leipzig, 24. Juni.** In der Ausschüttung des Deutschen Kampfspieldes teilte Geh. Hofrat Thiemer mit, daß der Deutsche Patriotenbund 1½ Millionen Mark für den Bau eines Stadions in Leipzig zur Verfügung stellte. Das Leipziger Stadion soll nach dem Muster der Berliner Anlage von Prof. Bruno Schmitz, dem Erbauer des Völkerschlachtdenkmal, gebaut werden. Mit der Anlage des Kampfspielplatzes soll sofort nach dem Eingang der Pläne begonnen werden.

— **Bahrenth.** Eine bemerkenswerte Entscheidung hat die hiesige Strafkammer gefällt. Drei Herren hatten am 24. Aug. v. J. auf der Station Kulmbach den D-Zug nach Hof benutzen wollen. Es ging sehr eilig, und sie wurden beim Einlaufen des Zuges vom Schaffner in ein Koupée 3. Klasse hineingehoben. Alle Plätze waren besetzt, auch in den Gängen standen die Leute und die Eingestiegenen wurden halb und halb in das daneben befindliche Koupée 2. Klasse geschoben. Kurz darauf kam der Kontrolleur, der die Herren ausschrieb, da sie mit Billetten 3. Klasse im Abteil 2. Klasse gewesen seien. Gegen den Strafbefehl erhoben alle drei Einspruch, und sie wurden vom Schöffengericht freigesprochen. Auf die Berufung des Amtsanwalts bestätigte die Strafkammer den Freispruch mit der Begründung: Wenn die Bahnverwaltung Fahrkarten verkauft, so soll sie auch genügend Plätze zur Verfügung stellen und nicht mit Strafen vorgehen.

— **Briefträgerstreik in Paris.** Ein für deutsche Verhältnisse undenkbares Bild bietet augenblicklich Paris: Die Briefträger streiken! Kein Brief, keine Karte, keine Zeitung wird befreit! Unter den Streikenden herrscht größte Erregung, alle Verhandlungsversuche mit ihren Vorgesetzten scheiterten. Seit geraumer Zeit herrscht unter den Briefträgern der französischen Hauptstadt starke Unzufriedenheit. Sie erhalten 100—130 Mk. Monatsgehalt und einen jährlichen Wohnungszuschuß von 240 Mk. Der Dienst ist nicht besonders schwer: die französische Post befördert keine Pakete, Zeitungen nur in Kreuzbändern, Postanweisungen sind abzuholen, Expressbriefe gibt es überhaupt nicht. Die Briefträger verlangten seit langem Aufbesserung ihres Gehalts und Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses. Als der Senat nun ihre Forderungen ablehnte, brach der verhaltene Grimm in offene Empörung aus. Als die Nachricht von der Ablehnung eintraf, ließ alles die Arbeit liegen und roitete sich zusammen. In den großen Postämtern herrschte ohrenbetäubender Lärm, man schrie und brüllte den Vorgesetzten ins Gesicht: „Wir wollen unsere Aufbesserung!“ — Vor der Einfahrt des Hauptpostamtes errichteten die Streikenden aus umgekippten Postwagen und Automobilen eine Barrikade, um die Passage der Fuhrwerke unmöglich zu machen. Als Polizei das Hindernis wegräumen wollte, kam es zu einem wilden Handgemenge, in dessen Verlauf mehrere Personen verwundet wurden. Bis in die Nacht hinein dauerten die Tumulten. Die Briefträger erzwingen die Freigabe verhafteter Kollegen, schlossen die Tore der Postämter und verarmelten sie, sodaß die Wagen, die die Postkassen zu den in die Provinz abgehenden Zügen bringen wollten, nicht abfahren konnten. Schließlich erschien der Postminister Thomson. Er erkletterte das Dach eines Postautomobils und hielt von hier eine Ansprache, in der er zur Ruhe und Mäßigung mahnte. Er fügte hinzu, daß die Briefträger durch ihr Verhalten ihre eigenen Interessen schwer schädigten. Aus tausend Rufen tönte ihm der Ruf entgegen: „Nieder mit dem Senat!“ Als wieder einige Ruhe einkehrte, fuhr der Minister fort: „Die Kammer hat längst eine Lohnerhöhung für Euch bewilligt, indem sie den entsprechenden Antrag von 6 auf 12 Millionen Franken erhöhte. Auch der Senat hat diese Erhöhung angenommen, und doch seid Ihr nicht zufrieden.“ Bei diesen Bemerkungen erhielt Minister Thomson von verschiedenen Seiten die Antwort: „Das macht gerade 10 Centimes pro Tag für jeden von uns aus!“ Schließlich mußte der Minister unberückte Sache seinen Platz verlassen. — Die Streikenden erreichten ihren Willen, die mit den Nachtzügen einlaufende Post blieb unbefreit, ebenso die, die in die Provinz und ins Ausland bestimmt war. In großen Haufen liegen die Briefe unsortiert auf den Klemmern. Die Regierung beschloß, die nötigen Postbestellungen durch Soldaten vornehmen zu lassen.

— **Ordensschwindel und kein Ende.** Die Staatsanwaltschaft in Toulouse hat den Besuch einer Anzahl deutscher Justizbeamten empfangen, die beauftragt sind, eine Hausdurchsuchung in der Wohnung eines Bürgers in Toulouse, eines gewissen Jean Peres, vorzunehmen. Die Angelegenheit steht mit den Enthüllungen des Abgeordneten Diebtsch über den Ordensschwindel in Deutschland in engstem Zusammenhange. Jean Peres steht im Verdacht, zusammen mit dem gleichfalls wegen Ordensschwindel verdächtigten Dr. Fuzer gearbeitet zu haben. Fuzer, der unter dem Namen Dobschiner oder Samson allerlei Ordensschwindelschreien trieben hatte, soll mit Peres in lebhaftem Verkehr gestanden haben. Bei seinem Verhör erklärte Peres, von Dobschiner niemals etwas gehört zu haben, gab aber zu, mit einer Persönlichkeit, deren Namen er nicht angeben zu können erklärte, in brieflichem Verkehr gestanden zu haben. Peres, der vor 7 Jahren eine internationale Akademie für Kunst und Wissenschaft in Toulouse gegründet hatte, gab weiterhin zu, den betreffenden deutschen Persönlichkeiten mehrfach Doktordiplome und andere Auszeichnungen seiner Akademie zugesandt zu haben, und zwar für 35 Francs das Stück. Er leugnete jedoch energisch, irgend welche deutsche Doktordiplome oder andere Auszeichnungen des Deutschen Reiches von Fuzer empfangen zu haben. Die Hausdurchsuchung fördert sehr belastendes Material zu Tage und die deutschen Beamten haben zwei Kisten beschlagnahmter Dokumente auf der Rückreise nach Berlin mit sich genommen.

— **Wer finanziert heute geographische Expeditionen? — Die Kino-Firmen!** Eine Kopenhagener Firma für kinematographische Filme hat dem bekannten dänischen Geographen Knud Rasmussen die nötigen Geldmittel für eine Nordpolar-Expedition zur Verfügung gestellt. „Die Expedition wird mit den besten modernen Hilfsmitteln für wenigstens zwei Jahre und mit dänischen Flugzeugen ausgerüstet sein. Ihre Hauptaufgabe ist die wissenschaftliche Erforschung des Nordpolarlandes in jeder Hinsicht. Deshalb soll auch an der Expedition eine Zahl von Männern der Wissenschaft teilnehmen. In zweiter Linie kommt natürlich das Film-Geschäft in Betracht, und das dürfte nicht gering und der Firma in Anbetracht ihrer praktisch-idealen Gesinnung auch zu gönnen sein.“

— **Der Gedanke des politischen Massenstreiks** spukt wieder einmal in den Köpfen der Leiter sozialdemokratischer Organisationen, beschränkt sich bisher jedoch auf die größeren Städte des Reiches. Man sollte meinen, daß die Erfahrungen mit dem verbrecherischen Unternehmen der aufgewiegten Arbeitermassen Italiens, das so kläglich verlief, das Verantwortlichkeitsgefühl der Organisationsleiter Deutschlands so weit geschärft haben müßten, daß sie ein so verderbliches Beginnen, wie es der politische Massen-

freilich unter allen Umständen ist, besonders angesichts der fortwährenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten weit von sich weisen.

Aus aller Welt. Wien, 24. Juni. Baron Berta von Suttner hat freiwillig ihr gesamtes Vermögen mit Ausnahme der Pflichtlegaten für Bestrebungen zur Herbeiführung des ewigen Weltfriedens vermacht. — London, 24. Juni. Aus Montreal berichtet Telegraph: Die Rettungsarbeiten auf der Grube „Dillcrest“ sind, nachdem mehrere Mann der Rettungsleute ernsthafte Verletzungen erlitten haben, eingestellt. Es ist unmöglich, das Feuer ohne Unterwasserseilung der gesamten Grube zu bekämpfen. Nach den Berichten des Führers der Rettungskolonnen befinden sich keine Lebenden mehr in der Grube. Einschließlich der drei verstorbenen Geretteten beträgt die Gesamtzahl der Opfer der Katastrophe 201 Menschenleben. — Venedig, 24. Juni. In einem Anfall von Geistesstörung stürzte sich der Reichsdeutsche Hager, der im Hotel „Excelsior“ Wohnung genommen hatte, vom dritten Stock in die Tiefe und war auf der Stelle tot. — New York, 24. Juni. Auf der Radrennbahn von Pittsburg hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Der Fahrer Armstrong aus Cincinnati stürzte und die Maschine flog ins Publikum. Armstrong und zwei Zuschauer wurden getötet. — In Butte City im Staate Montana kam es gestern abend zwischen Mitgliedern verschiedener Arbeitervereinigungen zu Streitigkeiten, in deren Verlauf ein Teil des Saales mit Dynamit gesprengt wurde. Ein Teil der Arbeiter flüchtete sodann auf die benachbarten Häuser, von einem großen Aufgebot von Polizisten verfolgt. Es kam zu einem ersten Feuergefecht, wobei die Arbeiter in die Flucht geschlagen wurden. Sie ließen zwei Tote auf dem Kampfplatz zurück. — Schiffsunglück. Bei den Seilly-Inseln strandete der Dampfer „Gothland“. Sämtliche Passagiere konnten gerettet werden. Der Dampfer ist total verloren. — Der Plan, die im St. Vorenzstrom gesunkene „Empress of Ireland“ zu heben, ist endgültig aufgegeben worden.

Kulturfahrt.

Schwerin, 24. Juni. Oberleutnant Kolbe, der bereits beim Prinz-Heinrich-Flug einen schweren Unfall erlitten, wobei sein Fluggast, Leutnant Rohde, getötet wurde, ist gestern bei Griefe, unweit Schwerin, abgestürzt und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, der er nach wenigen Stunden erlag. Sein Passagier, Hauptmann Ruff, wurde schwer verletzt.

Berlin, 24. Juni. Dem Rumpflerpiloten Baffert ist es bei dem dritten Versuch gelungen, mit seinem 100 PS. Rumpfler Doppeldecker den Dauerweltrekord im ununterbrochenen Flug, der seit dem 26. April von dem französischen Flieger Poulet mit 16 Stunden 28 Min. 56 Sek. gehalten wird, um mehr als eine Stunde zu schlagen. Er ist damit der erste Flieger, der den Preis der Nationalspende von 10.000 Mark erhält.

Strasbourg, 24. Juni. Im Reichsland werden zwei neue Militärfliegerhallen für die Armee errichtet, deren Kosten in den neuen Reichshaushalt 1915 eingestellt sind.

Literarisches.

— **Neue „Peffernis“.** Soeben ist als Fortsetzung des ersten Bändchens das zweite Heft „Peffernis“, Scherzgedichte in nassauischer Mundart von Rudolf Dieck im Verlage des Verfassers zu Wiesbaden, Schützenhofstraße 14, zum Preise von 60 Pfg. erschienen. Johannes Trojan schreibt darüber: „Ein neues Bändchen von Dieck, dem wir so manches Häßliche in der Mundart seiner Heimat verdanken. Peffernis, Pfeffernisse, niederdeutsch Pfeffernöt, ist eine passende Bezeichnung dieses gewürzreichen poetischen Nachwerks. Alles hier Dargestellte hat einen derben volkstümlichen Charakter, nichts ist gesucht oder gemacht, und man kommt beim Lesen nicht aus dem Lachen heraus. Einen besonderen Reiz verleihen diesen kleinen Sachen, denen ein paar nette Bildchen beigegeben sind, die so drollig klingende Mundart, die auch der Nichtnassauer unfehlbar versteht. Als eines der hübschesten Gedichtchen, bei denen es meist auf eine schlagende Antwort herauskommt, erscheint mir:

Wer delegt lacht.

Des Philipppe Room uff sein Beet
Vorbei legt aa' de Abbedeck.
Un wie e' kann do lang debir,
Room der Provviser aa' die Dhr.
Der Philipppe faat: „Ach lieber Mann,
Was duht ihr hie verkaafe dann?“
Do lacht der Herr Provviser kunz:
„Maulasse wer'n verkaaft bei uns!“
Des Philipppe verzog die Schnut:
„Maulasse? Des Geschäft is gut!
Eich kaufe awer besser kaan —
Eich sijn, ihr hot jo nor noch a an!“

Handelsnachrichten.

Limburg, 24. Juni. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (Nassauischer) 17,20 Mk., Weißer Weizen (Angebaute Fremdforten) 16,70 Mk., Korn 13,10 Mk., Hafer 9 Mk., das Malter.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 26. Juni: Zeitweise heiter, höchstens friedliche Regenfälle, tagsüber nicht sehr warm.

Letzte Nachrichten.

Niel, 25. Juni. Der Kaiser empfing gestern nachmittag an Bord der Hohenzollern den englischen Admiral und Kommandanten der englischen Schiffe zur Meldung und stattete später dem Admiral Scheer, dem Flottenchef, und dem Staatssekretär von Tirpitz auf ihren Flaggschiffen Besuche ab. In der Abendtafel an Bord der Hohenzollern waren eine Anzahl hochgeachteter Persönlichkeiten geladen, u. a. Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz Waldemar, ferner Staatssekretär Delbrück, Großadmiral von Köster, Großadmiral von Tirpitz und die Admirale von Ingenohl, Pohl und von Goerper.

Wildungen, 25. Juni. Herzog Georg II. von Meiningen ist vergangene Nacht 2 Uhr 25 Min. im Alter von 88 Jahren verstorben.

Wien, 25. Juni. Die Großmächte stehen, wie hier verlautet, in Unterhandlungen über den von der albanischen Regierung geäußerten Wunsch, dem Fürsten Wilhelm zur Organisierung und Ausbildung der Milizen europäische Instruktionsoffiziere zur Verfügung zu stellen. Falls die Mächte sich einigen, kämen von der österreichischen Armee jene Offiziere in Betracht, die gegenwärtig einen albanischen Sprachkursus besuchen.

Nom, 25. Juni. Die letzten Blättermeldungen zufolge nimmt die Lage in Durazzo eine immer ungünstigere Wendung für den Fürsten. Nach dem Fall von Elbasan haben die Aufständischen bereits eine Vorstadt von Valona ange-

griffen. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Fürst entweder die Forderungen der Rebellen annehmen oder auf den Thron verzichten muß. Alle echten Albaner gehören der Aufstandsbewegung an, und es sei ein Unrecht, wenn mit Hilfe fremder Seesoldaten den Albanern seine Regierung wider ihren Willen aufgedrängt wird.

Durazzo, 25. Juni. Die Lage in Durazzo ist äußerst ernst. Man erwartet für heute einen neuen Angriff auf die Stadt. In Kreisen der Regierung ist man bezüglich der Unterwerfung der Rebellen sehr pessimistischer Ansicht. In militärischen Kreisen rechnet man um so mehr mit einem neuen Angriff der Rebellen auf Durazzo, als die Aufständischen augenblicklich keinen feindlichen Angriff zu befürchten haben.

Athen, 25. Juni. Es verlautet hier, daß die griechische Regierung bei mehreren auswärtigen Staaten sechs neue Kreuzer und vier Unterseeboote gekauft habe. Man glaubt, daß die beiden neu angekauften amerikanischen Schlachtschiffe Ende Juli in Athen ankommen werden. Der „Idaho“ soll in „König Georg“ und der „Mississippi“ in „Königin Olga“ umgetauft werden.

Konstantinopel, 25. Juni. In anbetracht der fortwährenden griechischen Flottenvermehrungen hat der türkische Marineminister Dschemal Bey seinerseits die englischen Werften aufgefordert, die bei ihnen im Bau befindlichen türkischen Kreuzer unbedingt zum Lieferungsstermin am 15. Juli fertigzustellen. Der Marineminister hat weiterhin bei verschiedenen ausländischen Häusern 30 Wasserflugzeuge bestellt, die in kürzester Frist geliefert werden sollen. In Frankreich sollen noch weitere 12 Aeroplane bestellt werden.

Mexiko, 25. Juni. Wie aus Tampico gemeldet wird, hat General Carranza Zacatecas eingenommen. Die Hüberraketen befinden sich auf der Flucht. Villa marschiert auf Cuernavaca. Die Nachricht wird als amtlich bezeichnet, ist jedoch noch nicht bestätigt. Carranza lehnte es endgültig ab, der Friedenskonferenz neue Vorschläge zu machen.

Bonn, 25. Juni. Die Bonner Straßammer verurteilte den Rechtsanwalt Johann Linden, der Klientengelder unterschlagen und zu hohe Gebühren gefordert, wegen Untreue und Betrug zu 15 Monaten Gefängnis und den Rechtsanwalt Peters, der einen Bürgschaftschein gefälscht hatte, zu zwei Monaten Gefängnis.

Wien, 25. Juni. Gestern mittag fand auf dem Zentralfriedhof das Begräbnis der neun Opfer der Ballonkatasstrophe von Hishamend statt. Kaiser Franz Joseph hatte einen Vertreter entsandt. Ferner waren erschienen: Der Ministerpräsident, der Kriegsminister und Landesverteidigungsminister und neben dem Offizierskorps der Fliegertruppe eine ungeheure Menschenmenge. Während die Särge in das gemeinsame Grab gesenkt wurden, erschienen über dem Friedhof 20 schwarz dekorierte Flugapparate. Die am Flugmeeting in Alpern teilnehmenden Flieger veranstalteten auf diese Weise in den Lüften eine Trauerkundgebung.

Paris, 25. Juni. Die französische Regierung hat im Parlament einen Gesetzentwurf eingebracht, der einen Kredit von 2 Millionen Frank für die offizielle Beteiligung Frankreichs an der Ausstellung in St. Franzisko.

Chicago, 25. Juni. In dem Unwetter in Chicago wird weiter gemeldet, daß der starke Regen außerordentlichen Schaden anrichtete. Besonders die niedrig gelegenen Stadtteile sind empfindlich betroffen worden. Der durch den Sturm angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graß.

Heugras-Versteigerung.

Das Heugras von der ehemals Keller'schen Junkerwiese im Dicksbühlstale der hiesigen Gemarkung wird nächsten Freitag, den 26. Juni 1914, abends 6 Uhr an Ort und Stelle versteigert.

Dillenburg, den 22. Juni 1914.

2165) Rgl. Domänenrentamt.

Jeder Arzt empfiehlt
Köstritzer Schwarzbier

Für Blutmangel, Blutschwäche, stillende Mütter, Nerven, Rekonvaleszenten und Arbeiter. Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung. Wenig Alkohol, viel Malz.

Fürstl. Brauerei Köstritz

Vertreter:

Ph. Hofmann Nachf.

Neuerweg 7. Tel. 268.

Bei dem Bahnhofsumbau in Weillburg finden

30 bis 40 Arbeiter

sofort Beschäftigung. Stundenlohn 42 Pfennig.

Unternehmer Franke.

2158

Dabe noch 1 Posten schöne

Pickwurz- und Gemüse-

Pflanzen

abzugeben. Seiner. Bracht.

Schöne Gurken,

Wirsing

von heute ab billiger.

L. Hofheinz.

110 Ruthen

Heugras

zu verpachten.

2180

Flomann, Schlossgarten.

Gesucht wird zum baldigen

Eintritt ein

Mädchen

das in Küche und Haushalt

erfahren ist.

2175

Näheres i. d. Geschäftsstelle.

2181) L. Hofheinz.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom. 5.000.000 Mark der neu auszugebenden 4 % Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum **Vorzugskurs von 98,40 Prozent** (Börsekurs 99 Prozent) in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen: Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelleisten der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind mündelicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Verdingung.

Zum **Neubau des Schulhauses in Rabenscheid** sollen vergeben werden:

1. Zementrohrlieferung, 2. Schreiner- und 3. Anstreicherarbeiten.

Zeichnungen und Bedingungen liegen beim Herrn Bürgermeister zur Einsicht aus; von ihm können Angebotsvordrucke gegen Einzahlung von 0,30 Mk. für Los 1, 1,50 Mk. für Los 2 und 0,80 Mk. für Los 3 bis zum 30. d. Mts. bezogen werden.

Beschlossene mit entsprechender Aufschrift Veriehene Angebote sind bis zum Öffnungstermin am

Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 3 Uhr bei dem Herrn Bürgermeister zu Rabenscheid einzureichen.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Dillenburg, den 25. Juni 1914.

Der Kreisbaumeister: Röver.

Wer Schweine mäset,

lasse sich Gratis-Probe von meinem weissen Reis-Futtermehl senden.

40

Franz Henrich, Dillenburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter

Frau Bergverwalter Nix Wwe.

sagen wir allen, insbesondere Herrn Bfr. Richter-Biden für die trostreiche Grabrede herzlichsten Dank.

Die trauernden Kinder und Enkel.

Niedersfeld, den 25. Juni 1911.

Danksagung.

Für die uns bei unserm schmerzlichen Verlust in so reichem Maße bezeugte Teilnahme, sowie auch Denjenigen, die unserm lieben Entschlafenen alsbald nach dem Unglücksfall die erste Hilfe zuteil werden ließen, für die Kränze und das zahlreiche Grabgeleit, insbesondere den Beamten u. Arbeitern der Bahnmeisterei II, ferner denjenigen der Betriebswerkmisterei Dillenburg, dem Kriegerverein und der Freiwilligen Feuerwehr Mandeln sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Namens der trauernden Angehörigen:

Gottfried Gisse u. Fran.

Mandeln, 24. Juni 1914.

Dochträgliche

Kuh

zu verkaufen.

2162

Dillenburg, Bahnhofstr. 20.

In meinem neu erbauten Hause Nixbühlstraße ist noch die 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badezimmer mit Einrichtung, Küche, Speisekammer, 2 Manjarden, etwas Garten und sonstigem Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten.

W. Schönfelder,

2176) Friedrichstraße 35.

1 bis 2 Zimmer

mögl. Barriere in der Nähe des Bahnhofs sofort gesucht. Offert. unt. S. 2168 an die Geschäftsstelle.



Leichte Arbeit
verblüffender
Glanz mit
Schuhcreme

Erdal